

Lebenswert im Alter

WAZ Dorsten, 01.03.2009, Ute Hildebrand-Schulte , Trackback-URL

Petra Wiese will mit dem präventiven Hausbesuch den älteren Menschen so viele Hilfen an die Seite zu stellen, wie sie brauchen



Petra Wiese sucht Senioren auf, um sie nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu befragen. Foto: WAZ, LVS

Dorsten. "Und wenn Sie mich jetzt fragen, wie ich mal leben möchte, wenn ich alt bin", antwortet Petra Wiese auf eine (noch) nicht gestellte Frage: "selbstbestimmt und in der eigenen Wohnung!" Damit bringt sie auch auf den Punkt, welche Ziele der Kreis Recklinghausen mit seinem in Dorsten laufenden Projekt "Präventiver Hausbesuch" verfolgt: den älteren Menschen so viele Hilfen an die Seite zu stellen, wie sie brauchen, um so lange wie möglich selbstbestimmt in ihren eigenen vier Wänden leben können.

"Lebenswert im Alter" heißt das Motto, das sich der Kreis auf seine Fahnen geschrieben hat und zu dem er seit dem Sommer auch die Senioren selber zu Wort kommen lässt. Dorsten hat der Kreis im vergangenen Jahr für sein Modellprojekt ausgesucht, weil es hier schon seit langem Altenhilfeplanung gibt und 2007 Stadtteilgespräche mit Senioren stattgefunden haben.

Und so arbeitet Petra Wiese seit Juli vergangenen Jahres im Dorstener Rathaus, um im Laufe von zwei Jahren insgesamt rund 300 Senioren, die noch keine Pflegestufe haben und zwischen 75 und 79 Jahren alt sind, in Holsterhausen, Hervest und auf der Hardt nach ihrer Lebenssituation, ihren Wünschen und Bedürfnissen zu befragen.

Angefangen hat die gelernte Krankenschwester mit dem Stadtteil Holsterhausen. Mit rund 85 ledigen, geschiedenen oder verwitweten Senioren hat die Bottroperin inzwischen gesprochen. Der erste Kontakt ist immer ein Brief, in dem Petra Wiese sich und ihr Anliegen vorstellt. Manche Senioren lehnen einen Hausbesuch ab. Als nützlich habe sich erwiesen, so Petra Wiese, telefonisch einen Termin zu vereinbaren und so vorhandenen Ängsten ("Was will das Amt von mir?") zu begegnen.

Beim ersten Hausbesuch geht es dann mit Hilfe eines Fragebogens immer um eine Bestandsaufnahme der persönlichen Lebensumstände und erste Tipps. Nach vier Wochen, wenn der Fragebogen ausgewertet ist, gibt es einen zweiten Hausbesuch, bei dem Petra Wiese weitere Hilfen vorschlägt, vielleicht an andere Institutionen weitervermittelt. "Oft sind es nur Kleinigkeiten, die den Alltag erleichtern können", berichtet sie.

Etwa, wenn Diabetiker erfahren, dass ihnen eine von den Krankenkassen bezahlte medizinische Fußpflege zusteht, oder andere, dass die Krankenkassen Duschstühle, Rollatoren und andere Hilfsmittel finanzieren. Ebenso unterstützen die Krankenkassen einen Kurs zur Sturzprophylaxe, den Petra Wiese mit Hilfe einer Physiotherapeutin organisiert hat. Denn die Angst, hinzufallen, ist bei vielen alten Menschen ein Dauerthema. Auch das Problem der Inkontinenz hat sie bei ihren Hausbesuchen schon besprochen.

Neben der Gesundheit spielt der soziale Bereich eine große Rolle bei den Besuchen. Viele Senioren kommen kaum noch aus ihren vier Wänden heraus und haben nur wenige Außenkontakte. Ihnen kann der Hinweis auf behindertengerechte Bushaltestellen oder auf das AnrufsammelTaxi, das zum Friedhof fährt, helfen. Viele alte Leute wissen - obwohl sie schon lange im Stadtteil leben - nichts von Angeboten der Kirchengemeinden oder den Aktivitäten der Altagestätten. Oftmals macht die (zu) kleine Rente einsam, weil sie keine Extras erlaubt.

Bis April wird Petra Wiese den Senioren in Holsterhausen noch einen dritten und letzten Besuch abstatten, um zu sehen, was sie in ihrem Leben bisher positiv verändern konnten oder woran Veränderungen vielleicht gescheitert sind. Anschließend wird sie die Senioren in Hervest und auf der Hardt besuchen. Wenn das Projekt im Juni 2010 endet, werden die Ergebnisse von den Sozialwissenschaftlern der Uni Bochum ausgewertet. Zunächst ist das Projekt aber am Dienstag (3.3., 17.30 Uhr, rebeq, Bochumer Str. 92) Thema im Sozialausschuss.

die Trackbacks werden geladen...
die Kommentare werden geladen...